

Mit Trailer und Boot in die Türkei

Vom Bodensee aus führen wir über Österreich, Jugoslawien und Bulgarien in die Türkei. In der Grenzstadt Edirne entstand das Foto des Gespanns vor der Kulisse der riesigen Selimiye-Moschee.

Von dort ging es über die Dardanellen an Troja, Pergamon und Ephesus vorbei nach Bodrum, dem früheren Harlikarnassos, wo einst das berühmte Mausoleum stand - eines der sieben Weltwunder. Da wir schon oft Campingurlaub



Vor der Selimiye-Moschee in Edirne

in der Türkei gemacht hatten, konnten wir die zahlreichen Sehenswürdigkeiten am Wege „links liegen lassen“; normalerweise eine Sünde, rechtfertigen sie allein doch schon die lange Anfahrt von fünf Tagen (bei regelmäßiger Übernachtung im Boot).

Nachdem wir unsere Variante etwas mühsam am harten Sandstrand bei Bodrum/ Gumbet geslipt - der Kran der Marina in Bodrum war nicht einsatzbereit - und Auto samt Trailer bei den freundlichen Türken am Baba Camp abgestellt hatten, begann unser vier Wochen dauernder Segeltörn entlang der türkischen Ägäis- und Mittelmeerküste.

Die ersten Segeltage verbrachten wir in den herrlichen, einsamen und bewaldeten Buchten des Gökova Köfezi (Golf von Kos).

Am vierten Segeltag steht das Sumlog auf 65,5 sm, wir liegen in der stillen Nordostbucht der Degirmen Bükü (englischer Hafen). Gegen 20.00 Uhr hören wir plötzlich vertraute Geräusche: ein Generator wird angeworfen, eine Mattscheibe beginnt zu flimmern und später ertönt eine bekannte Melodie übers Wasser. Es ist Sonntagabend, Dallas-Time in der Türkei. Die Geräusche kommen von einem Bodrum-Kaiki, in dem ein türkischer Schriftsteller samt Familie den Sommer verbringt und sich bei „J. R.“ Intrigen -vielleicht Anregungen für einen mehr oder weniger guten Roman - holt.

Am nächsten Nachmittag liegen wir mit Heckanker an einem kleinen Betonsteg in der Nordostbucht bei den sieben Inseln (Yedi adalari). Etwa 1 km entfernt wohnt ein liebenswerter, alter Bauer mit seiner Frau. Wir kaufen ein paar Eier, und er führt uns unter ständigen Ermahnungen, von allem zu probieren, in seinem Obstgarten umher.

Ich spreche ihn auf das Gewehr an, das er auf seinem gebeugten Rücken trägt "Yaban domuzu" (Wildschwein), sagt er mit tiefer Stimme und weist auf die nahen Berge. Und wehe, wenn



Die griechische Insel Symi

sich eins in seinen Garten hinunter traut „dann wird es totgeschossen“, grollt er. Aber essen, er schnalzt verneinend mit der Zunge und wirft bekräftigend den Kopf in den Nacken, essen käme nicht in Frage, bei Allah! Anschließend erfahre ich von seiner Frau, dass sie sich nur einmal im Monat (normales) Fleisch leisten können.

Schade um die leckeren Wildschweine. Das dachten wohl auch die deutschen Segler im Hafen von Körmen 25 sm weiter westlich. Jedenfalls erzählt uns dort ein Fischer, er hätte mit seinem Freund ein paar der Borstentiere erschossen, später seien dann die Deutschen mit einem "Berg Wildschwein" - er macht eine ausladende Handbewegung - davongesegelt, wahrscheinlich nicht mit einer Varianta.

Leider wird es in dieser Gegend bald neuen, weniger amüsanten Gesprächsstoff geben: In der Stadt Gökova am inneren Ende des nach ihr benannten Golfes soll demnächst ein Braunkohlekraftwerk gebaut werden, das die besonders schwefelhaltige Kohle dieser Gegend als Energiequelle benutzen wird.

Bei dem nicht vorhandenen türkischen Umweltbewusstsein und den vorherrschenden west- bis nordwestlichen Winden kann man sich ausrechnen, wie negativ sich die Gebiete der östlichen Ägäis, des angrenzenden Mittelmeeres bis nach Zypern und die bewaldeten Hänge des Taurus-Gebirges in naher Zukunft verändern werden.

Am siebten Segeltag kreuzen wir bei Bft 4 aus dem Golf hinaus nach Knidos. Hier am Kap Krio hat es starke Dünung, aber im alten Hafen liegen wir ruhig und geschützt an einem langen, wackeligen Steg.

Die Nacht im "Museum"

Es ist unsere erste Nacht in einem Museum, denn so kommt man sich innerhalb der Ruinen der über 2000 Jahre alten einstigen dorischen Stadt vor; nur die Neonlampen, die einer der drei Restaurantbesitzer trotz meiner Bedenken mit Klingeldraht an seinen Dieselgenerator anschließt, erinnern an die Gegenwart. Ich erkläre ihm, wie unromantisch diese grellen Lichtstäbe sind, und er verspricht, später einmal Korblampen o. ä. zu installieren.

Der anwesende Grenzposten wundert sich, dass wir keine Einreisestempel eines türkischen Hafenzollamtes in unseren beiden Pässen haben. Ich erkläre ihm unseren Landreiseweg und zeige ihm den Stempel der Marina Zollstelle Bodrum in unserer Fahrerlaubnis; schließlich gibt er sich mit einer Crewliste und ohne Trinkgeld zufrieden.

Wir halten uns noch einen Tag im Hisarönü Köfezi oder Golf der Burgen, wie dieser Teil der Küste genannt wird, auf und segeln dann unter Spinnaker Richtung Bozburun durch griechisches Gewässer. Als wir durch den engen Kanal zwischen der kleinen Insel Nimos und Symi hindurchsegeln, beschließen wir, diese Perle in der südöstlichen Ägäis anzulaufen. Natürlich ist mir klar, dass ein offizielles Einklarieren nicht möglich ist, weil einerseits Symi kein Port of Entry ist (der nächste ist Rhodos in 22 sm), und andererseits unser Pkw ja noch in Bodrum steht. Ausklarieren aus der Türkei wäre also, wenn überhaupt nur möglich, wenn der Wagen samt Trailer vorher in ein türkisches Zolllager gebracht würde.

Aber auf Symi gibt es Souvlaki vom Schwein und griechischen Wein; das überzeugt auch den Hafenkaptän, wir dürfen einen Tag bleiben. Ich gebe ihm eine Crewliste und bekomme die Papiere und Pässe ungestempelt zurück.



Insel Tersane im Golf von Fethiye

Symi und das benachbarte Pedi sind auf der Bergkuppe schon zusammengewachsen: Die Häuser und Kirchen liegen sehr malerisch am Hang, ganz im Gegensatz zu den türkischen Städtchen, in denen die steilen Treppen, die winkligen Serpentinien und Gassen fast ganz fehlen - in denen aber auch (noch) die lärmenden Bars und Cafes fehlen und die vielen Touristen, obwohl Symi bisher wegen ihrer dezentralen Lage vor deren Ansturm verschont blieb.

Am nächsten Tag segeln wir wieder unter dem türkischen Halbmond, der unter der Stb.-Saling weht, und bummeln in drei Tagen bis Marmaris. Hier ist eines der drei Charterzentren der Türkei. Die meisten Boote gehören einer schweizerischen Finanzgruppe mit türkischer Beteiligung und segeln eigenartigerweise unter britischer Flagge. Wenn man Pech hat, fallen sie im Flottenverband über eine kleine Bucht her. In der zum Glück weitläufigen Bucht Bozuk (Apotheka) beobachteten wir 13 einlaufende Boote, die dann von einem Organisator (mit Motorboot) der Reihe nach "verankert" wurden.

Wir tasten uns durch

Wir erfreuen uns unserer Unabhängigkeit und segeln am übernächsten Tag von dem idyllischen und grünen, aber touristisch voll erschlossenen Ferienort in Richtung Dalyan-Mündung. Während die Einfahrt für größere Yachten schlecht möglich ist, tasten wir uns in den Dalyan-Fluß, der hier in der Mündung mindestens einen Meter Wassertiefe aufweist. Danach bis in den Köycegiz-See trifft man überall auf 4 - 5 m Wassertiefe.

Nach der Mündung umgibt uns fast undurchdringliches Schilflabyrinth. Die Schilfhalmes sind teilweise über drei Meter hoch, so dass es schwer ist, sich zu orientieren. Wir müssen immer wieder rückwärts fahren, bis wir dann endlich, nach langem Suchen, einen breiteren Wasserweg finden. Überall sieht man Fischsperrn, von denen nur wenige zur Durchfahrt abgesenkt werden können.

Am späten Nachmittag machen wir kurz vor der Stadt Dalyan vor einem Restaurant fest. Gegenüber liegt die Totenstadt des antiken Kaunos mit ihren Felsgräbern. Am nächsten

Tag fahren wir weiter den Dalyan-Fluss hinauf und segeln durch den grünen Köyceäiz-See bis zum gleichnamigen Ort. Die Leute in dieser Sommerfrische erzählen uns, sie hätten vorher noch kein Segelboot auf dem See gesehen; entsprechend groß ist auch ihr Interesse.

Am nächsten Tag werden Boot und Besatzung in diesem grünschimmernden Binnensee von der Größe des bayerischen Ammersees gründlich "entsalzt", bevor wir die Ruinen der ehemaligen Hafenstadt



Im Dalyan-Fluß. Im Hintergrund: Lykische Felsgräber

Kaunos besichtigen. Am Abend liegen wir geschützt hinter der riesigen etwa zwei km langen Sandbarre, die der Fluss an seiner Mündung ins Meer aufgeschüttet hat, vor Bug- und Heckanker. Durch das steil abfallende Ufer kann man so dicht an den Strand heranfahren, dass ich den Buganker mangels anderer Festmachermöglichkeiten als "Trockenanker" in den heißen Sand grabe. Hier kann man beiderseits des schmalen Feinsandstreifens abwechselnd im Süß- oder Salzwasser baden.

Am 17. Segeltag geht's in den Golf von Fethiye. In der Karpi-Bucht hat sich Tahil, der

Fischer und Schwammtaucher, schon auf die Bootstouristen eingestellt. Seine Frau und seine Tochter bereiten ein leckeres und preiswertes (Fisch-)Essen für die zwei bis drei Bootsbesatzungen, die sich abends immer hier einfinden. Obwohl Tahil auch Naturschwämme verkauft, sollte man diese, wenn überhaupt, doch lieber in Bodrum kaufen, dort sind sie größer und billiger.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Golfes liegt die bäuerliche Kleinstadt Fethiye, das alte Telmessos. Die Stadt wurde 1958 von einem Erdbeben heimgesucht und bietet heute nach dem Wiederaufbau bis auf die hoch über den Häusern gelegenen lykischen Felsgräber keine Sehenswürdigkeiten mehr. Dafür liegt Fethiye, ähnlich wie Marmaris, in einer sehr reizvollen Landschaft, umgeben von grünen Tälern und hohen Bergen, auf denen man Anfang Juni noch Schneereste sieht.

Bevor wir am nächsten Tag weitersegeln, versorgen wir uns noch auf dem großen Markt mit Kartoffeln und frischem Obst. Ein Bauer möchte uns noch ein paargoldgelbe Küken mitgeben, das "Stück" zu 10 Pfennige. Ich sage ihm, dass wir mit einem kleinen Segelboot (Yelkenli) unterwegs seien, aber er versichert mir, dass die Küken bestimmt nicht seekrank würden.

Südwest mit Stärke 5

Als wir um das Kap Camli, nordwestlich von Fethiye, herumsegeln, weht uns ein Südwestwind mit Stärke 5 direkt entgegen. Da es schon 16 Uhr ist, beschließen wir nach einigen Kreuzschlägen, im Golf von Fethiye zu bleiben und rauschen am Wind zur Insel Tersane, wo wir gegen 19 Uhr im gutgeschützten NW-Einschnitt festmachen.

Dank des geringen Tiefgangs der Varianta können wir bis an eine kleine Steinmole heranfahren und liegen vor Heckanker sehr malerisch nahe einer Dattelpalme, die es in der Türkei sonst nur weiter im Südosten gibt. Die Insel scheint ziemlich unbewohnt zu sein; nur in der Ruine einer byzantinischen Kirche und neben den verfallenen Häusern sehe ich ein paar Kühe. Am nächsten Morgen können wir von hier aus bei dem immer noch (jetzt mit Bft 3) wehenden Südwestwind mit einem Schlag das südöstlich gelegene Kap (Burnu) Iblis erreichen und ankern nach 15 sm vor der Insel Gemiler. Hier kann man herrlich schnorcheln und sieht in dem glasklaren Wasser die alten Hafenanlagen. Die Insel ist voll von Ruinen, die wahrscheinlich aus byzantinischer Zeit stammen. Zeitweise soll die Insel auch ein Seeräuber- und Schmugglernest gewesen sein.



Die Lagune Ölü Deniz

Von hier aus ist es nicht mehr weit bis zur Lagune Ölü Deniz (toter See), die zu dieser Zeit trotz verständlichen Ankündigungen noch nicht für Yachten gesperrt ist. Der 2 km lange, weiße Sand-Kiesstrand,

südöstlich an die Lagune grenzend, ist wohl der berühmteste Strand der Türkei bis hinunter an die syrische Grenze. Um so erstaunlicher ist es, dass sich seit unserem ersten Besuch an diesem Ort im Jahre 1977 hier kaum etwas verändert hat. Es gibt nur ein größeres Hotel, ein Motel und zwei kleine familiäre Campingplätze, die aber vom Strand aus nicht gesehen werden können.

Während wir in die Lagune fahren, sehe ich in der schmalen Einfahrt eine große Wasserschildkröte paddeln, die ich erst für einen nicht verzeichneten Felsen halte. Bis auf uns -auf dem Bodensee sind tanklose Toiletten nicht erlaubt -pumpen alle übrigen acht Yachten ihre Fäkalien in den kleinen See. Am besten und eindruckvollsten merkt man das beim Frühstück, wenn es nebenan blubbert und braun wird.

Weiter nach Südosten

Die vierte Segelwoche hat begonnen. Wir fahren weiter nach Südosten. Die Küste bietet jetzt auf 30 sm keinen Schutz, so dass wir bis nach Kalkan segeln, wo man hinter einem großen Wellenbrecher recht geschützt liegen kann. Kurz vor Kalkan sieht man ausgedehnte Sanddünen, unter denen die antike Stadt Patara liegt. Hier hat noch keine Ausgrabung stattgefunden, so dass man nur ein paar Mauern, Bögen und ein halb vom Sand verschüttetes Theater sieht.



Blick auf Kalkan

Man sollte die Stätte trotzdem besuchen, da sie durch die riesigen, bis ans Meer reichenden Feinsanddünen, die in der Türkei einmalig sind, einen eigenartigen Reiz ausübt. Wegen der noch unerforschten Ruinen ist es verboten, hierzu campen und zu übernachten, was auch wegen der schutzlosen Küste auf einem Boot kaum zu raten ist.

Am nächsten Tag weht der Wind direkt aus Ost, so dass wir durch ständiges Kreuzen bis Kas statt 16 sm fast 25 sm segeln.

Kas ist ein netter, kleiner Küstenort mit zahlreichen Relikten aus der lykischen Epoche. In der Stadt und am Hafen stehen einige übermannsgroße Sarkophage aus dieser Zeit. Wahrscheinlich wegen der ungünstigen Straßenverbindungen kommen noch recht wenig Touristen hierher; so gibt es in Kas außer den Moscheen und der Kaserne keine größeren Gebäude. Noch abgeschiedener als Kas liegt gegenüber die nur 1 sm vom türkischen Festland entfernte griechische Insel Kastellorizon. Sie ist die am weitesten von Athen entfernte bewohnte griechische Insel und gehört wie die noch östlichere kleine und unbewohnte Insel Ipsili zum Dodekanes.

Obwohl das Einlaufen in den Hafen Megisti mit türkischen Papieren stillschweigend geduldet wird, segeln wir weiter zur türkischen Insel Kekova, 16 sm von Kas entfernt. In der Ankerbucht Tersane liegt man geschützt mit Blick auf eine verfallene byzantinische Kirche. Die Insel ist voller Ruinen aus der lykischen und aus der spät danach folgenden byzantinischen Zeit. Östlich der Bucht kann man herrlich schnorcheln und sieht an der Halde hunderte zerbrochener Amphoren in fünf bis zehn Meter Tiefe liegen.

Gegenüber der Insel Kekova liegt der Ort Kaleüçagiz mit seiner mittelalterlichen Burg, von der man einen herrlichen Blick auf das Meer und den Ort mit seinen Anlegestegen hat. Vor dem westlichsten dieser Stege "schwimmt" durch eine Landabsenkung ein lykischer Sarkophag im seichten Wasser. Da wir an den meisten Stegen ähnliche Wassertiefen vorfinden, ziehen wir es vor, westlich des zweiten auch Kaleüçagiz



Lykischer Sarkophag vor dem Ort Kaleüçagiz

genannten Ortes in einer Bucht zu ankern. In dem eine sm entfernten Ort kann man in zwei "Lokantas" preiswert essen. Den Fährdienst übernehmen die Besitzer kostenlos.

An unserem vorletzten Segeltag übernachteten wir im Gökkaya-Limani gegenüber dem Westende von Kekova. Hier gibt es zahlreiche Süßwasserquellen, das Wasser ist also brackig und schlierig und schnorcheln ist, entgegen anderen Berichten, wegen der schlechten Sichtverhältnisse kaum interessant. Dafür liegt der Ankerplatz sehr idyllisch und friedlich in schöner, grüner Umgebung.

Am einstigen Myra vorbei

Am letzten Tag segeln wir an Kale (früher Demre), dem einstigen Myra vorbei, dem Ort, der unserer Varianta schon 1978 den Namen gegeben hatte. In Myra war im 4. Jahrhundert n. Chr. der Bischofssitz des hl. Nikolaus, der bis zu seinem Tode hier gelebt hat; geboren wurde er in Patara bei Kalkan. Er ist der Schutzpatron der Seefahrer und der Kinder, die jedes Jahr am 6. Dezember seine Geschenke erwarten.

In der Nikolauskirche in Kale steht ein aufgebrochener Sarkophag, möglicherweise ein Werk der Italiener, die im Jahre 1087 die Gebeine des Nikolaus raubten und nach Bari brachten. Auch die Nekropole, die einstige Totenstadt Myras, lohnt einen Besuch wegen ihrer zahllosen, gut erhaltenen lykischen Felsgräber und Sarkophage.

In Finike sind wir am Ende unserer Reis angelangt. Unser Elektro-Log steht auf 480 sm. Während der ganzen Fahrt haben wir nur rund 40 Liter Benzin verbraucht. Unsere Varianta lassen wir im Hafen vor Finike liegen. Hier zahlen wir später zum erstenmal, außerhalb einer Marina, Liegegebühren, weil der Hafen einer türkischen Schifffahrtsgesellschaft gehört.

Von Finike fahren wir mit dem Bus in 12 Stunden zurück nach Bodrum und bringen am folgenden Tag Auto samt Trailer zum Boot nach Finike.

Am nächsten Tag haben wir Glück: Durch Vermittlung des Zollchefs Muzaffer Akyildiz - seine Dienststelle ist im Gebäude der Hafentankstelle untergebracht - hebt die Besatzung eines Istanbuler Frachters in der Mittagspause unsere "Myra" mit einem Ladebaum aus dem Wasser, schwenkt sie über das ganze Schiff und stellt sie auf den bereitstehenden



Auf der Heimfahrt bei Burdur (Westanatolien)

Liebenswürdigkeit uns Deutschen gegenüber hat doch trotz ihrer allzu bekannten negativen Erfahrungen nicht nachgelassen.

Jörg Handwerck - 1986

Trailer. Dadurch ersparen wir uns, die Varianta am Strand aufzuslippen, denn auch in Finike gibt es keinen Kran.

Von Finike fahren wir über Antalya, Afyon und Istanbul wieder nach Deutschland. Die selbstlose Hilfsbereitschaft der Türken (z. B. bei Schweiß- und Verstärkungsarbeiten am stark beanspruchten Trailer und ihre sprichwörtliche Gastfreundschaft

haben uns wieder einmal beschämt und verwundert; ihre

haben uns wieder einmal beschämt und verwundert; ihre